



DIE UNABHÄNGIGKEITSFEIER IN DER HAUPTSTADT

Man hätte eigentlich hinausgehen müssen in die Städte und in die Dörfer unserer Heimat, um diejenigen zu zählen, die daheim geblieben. Es wäre einfacher gewesen und ganz sicher schneller von statten gegangen. Denn die Zehntausende und Aberzehntausende zu zählen, die, das Hunderttausend weit überschreitend,

Die grossherzogliche Familie schreitet in den Kasernenhof. Photo. T. Krier



an diesen beiden glorreichen Festtagen in unserer stolzen Hauptstadt weilten, war geradezu ein Ding der Unmöglichkeit.

Emeischen, Oktav und Schobermesse zusammen haben seit Menschengedenken nicht solche Massen nach Luxemburg gebracht. Massen, die nicht nur Zuschauer waren und sein wollten, sondern die aus tiefster Seele und aus dem Grunde ihres Herzens darauf hielten, dabei zu sein, wo es galt das Zentenarium unserer wiedergewonnenen Unabhängigkeit zu feiern und vor der ganzen Welt laut, offen und deutlich es hinaus zu sagen, zu rufen und richtig zu beten:

"Letzeburg de Letzeburger!" — "Lës virun blenken d'Freihéts'sonn!" — "Mir wölle bleiwe wat mir sin!"

*

Die Unabhängigkeit unseres Landes und seine Neutralität wurden seinerzeit von den Mächten als wesentliche Faktoren des Friedens in Westeuropa konsakriert. Die Telegramme aus dem Ausland, die seit dem 19. April bei der Großherzogin und bei der Regierung einliefen, erbrachten den erfreulichen Beweis, daß, gerade auch inmitten der internationalen Spannungen dieser Tage, die europäische Bedeutung unseres staatlichen Eigenlebens allgemein anerkannt bleibt.

Wir hatten manchmal, in der letzten Zeit, den Eindruck, als ob Luxemburg den anderen Staaten kaum mehr der Erwähnung wert sei. Es ging von zahlreichen Verhandlungen und Garantien Rede; wir wußten, daß auch unsere Regierung nicht untätig war, um, angesichts der wachsenden Unsicherheit der Weltlage, das internationale Statut unserer Selbständigkeit und Unantastbarkeit fester zu verankern, und mit umso größerem Befremden stellten wir das vollständige Schweigen um Luxemburg fest.

Dieses Schweigen, das uns oft bedrückte, wurde nun zuerst vom Präsidenten

Roosevelt gebrochen. Immerhin wurde auch in dessen Botschaft unser Land bloß als eines unter vielen aufgeführt; aber seit dem 19. April häuften sich die Adressen der Staatsoberhäupter und Staatsmänner, die, direkt und ausschließlich an Luxemburg gerichtet, in verschiedenen Formen, aber in gleicher Eindeutigkeit unsere Unabhängigkeit anerkannten, indem sie uns zu dem Zentenarium unserer wiedergewonnenen Selbständigkeit beglückwünschten.

*

Die Zentenariums-Festlichkeiten, die am 22. und 23. April die Hauptstadt mit Begeisterung erfüllten und sich nunmehr bis in den Herbst hinein, durch das ganze Land fortsetzen werden, wuchsen aus dem sicheren Gefühl des Volkes heraus, daß diese Bekundung unseres nationalen Lebenswillens in der Welt nicht ungehört verhallen könne. Dieses Empfinden war richtig, und es konnte nicht falsch sein, da es in dem Ineinanderfließen von Vergangenheit und Gegenwart seine feste Grundlage fand.

Nachdem der Vertrag von 1839 ihm den Charakter eines autonomen Staates wiedergegeben hatte, empfing Luxemburg seitens der Großmächte die kollektive Garantie seiner Neutralität und Unantastbarkeit. In einer Zeit, in der die Völker noch vielfach unbefragtes Objekt von mancherlei dynastischen und politischen Kuhhändeln waren, wurde damit, aus Anlaß der Luxemburger Frage, die Basis eines neuen Rechtes geschaffen:

Es wurde unserem Land das Versprechen gegeben, daß es fürderhin auf alle materiellen Sicherungen durch Waffen und Bündnisse verzichten könne, um sich, zum Schutz seines Eigendaseins einzig und allein auf das von den Großmächten geschaffene Recht zu verlassen. Infolge dieser Bestimmungen wurde Luxemburg von allen Bindungen zum Deutschen Bund befreit; die volle Unabhängigkeit unseres Landes war die gesetzliche und völkerrechtliche Konsequenz der Auflösung dieser Bindungen und von diesem Tage ab nahm unsere Souveränität einen wahrhaft europäischen Charakter an.